

DOKUMENTATION

Dr. Kawthar El-Qasem

Fachbereich Baukultur

Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW

Baukulturelle Bildung - Next Level



Labor

Austauschen
Vernetzen
Stärken

2.9.2020

Inhalt

<u>Labor und Dokumentation</u>	3
<u>Das erste Labor Baukulturelle Bildung – trotz Pandemie</u>	3
<u>Expert*innen im Labor</u>	4
<u>Eröffnung und Begrüßung – Der Fachbereich stellt sich vor</u>	4
<u>Baukulturelle Bildung – Next Level Impulsvortrag von Dr. Kawthar El-Qasem</u>	5
<u>Baukulturelle Bildung braucht Partizipation - und umgekehrt Impulsvortrag von Anke M. Leitzgen und Heike Schwalm</u>	10
<u>1. Workshop-Phase: Bestandsaufnahme Was fördert Baukulturelle Bildung? Was behindert Baukulturelle Bildung?</u>	13
<u>2. Workshop-Phase: Sammeln – Clustern – Gewichten: von beeinträchtigenden Faktoren zu Lösungswegen und Handlungsempfehl- ungen</u>	18
<u>Inspirationen</u>	22
<u>Wertvolle Hinweise</u>	23
<u>Feedback & Abschlussrunde</u>	26
<u>Impressum</u>	28

Labor und Dokumentation

Ein Labor an der Akademie bedeutet Raum zum Experimentieren, Neudenken und Ausprobieren, Austauschen und Diskutieren. Es bedeutet auch eine Versuchsanordnung, die nicht wiederholbar ist, und eine explizite Ergebnisoffenheit. Im Mittelpunkt steht der Prozess – dazu gehört auch ein So-tun-als-ob, ein Perspektivwechsel, eine Positionierung.

Am Ende steht vielleicht eine Konstruktion, aber kein fertiges Produkt. Die Dokumentation dieses Prozesses ist daher nicht im Sinne einer Ergebnisdokumentation oder eines fertigen Produktes zu verstehen. Sie ist vielmehr ein Angebot, das eine Gesprächsgrundlage und ein Ausgangspunkt für weitere Prozesse sein kann. In diesem Sinne ist ein weiteres Experimentieren erwünscht.

»Das Feld der Baukulturellen Bildung ist im Aufbruch. Wir hoffen auf starke Partnerschaften und solide Allianzen für eine Baukulturelle Bildung, die einen wichtigen Beitrag zu einer demokratischen und offenen Gesellschaft leistet.«

Dr. Kawthar El-Qasem

Das erste Labor Baukulturelle Bildung – trotz Pandemie

Das erste Labor Baukulturelle Bildung – Next Level fand auf Einladung des neuen Fachbereichs Baukultur an der Akademie der Kulturellen Bildung in Remscheid statt. Akteure verschiedener Handlungsfelder waren eingeladen, sich auszutauschen, ihr Erfahrungswissen zu teilen, Verbesserungsmöglichkeiten zu diskutieren und gemeinsam Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Viele Interessent*innen konnten aufgrund des aktuellen Pandemie-Geschehens nicht dabei sein, haben aber schon vorab Interesse an der Dokumentation bekundet. Im ersten Jahr der COVID-Pandemie war die Entscheidung, zu einer Präsenzveranstaltung einzuladen, mit vielen Fragezeichen versehen. Ein besonderer Dank gilt daher den Kolleg*innen der Akademie der Kulturellen Bildung für ihre Unterstützung bei der Umsetzung des Labors in diesen schwierigen Zeiten. Das ausgefeilte Hygienekonzept der Akademie und das Verständnis der Teilnehmer*innen haben dabei wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

Weiterhin sei an dieser Stelle den beiden Co-Moderator*innen Anke Leitzgen und Heike Schwalm gedankt, die die erste und zweite Workshop-Phase methodisch gestaltet und moderiert haben. Besonders wertvoll war auch der Austausch mit Heike Schwalm und die kollegiale Beratung in der Planungsphase des Labors. Schließlich hat sich ein Kreis von 18 Expert*innen in Remscheid eingefunden und einen intensiven Labor-Tag mit vielen Impulsen, Diskussionen und Ideen erlebt.

Expert*innen im Labor

Bevor die Beteiligten in die erste Workshop-Phase einsteigen konnten, gab es eine ausführliche Vorstellungsrunde. In diesem Rahmen konnten sie sich und ihre Institution bzw. ihren Arbeitskontext in der Baukulturellen Bildung vorstellen. Sie konnten sich zur Frage der Relevanz Baukultureller Bildung äußern und ihre Erwartungen an den Tag formulieren. Schließlich konnten sie aktuelle oder anstehende Projekte kurz vorstellen. Zu den jeweiligen Institutionen/Projekten wurden hier Links eingebettet, sodass Sie sich bequem ausführlicher informieren können.

Neben Einzelpersonen aus Verwaltung, Kunst und Wissenschaft waren auch Vertreter*innen aus diversen Handlungsfeldern und unterschiedlichen Handlungsebenen vor Ort.¹

Hierzu gehörten Verantwortungsträger*innen verschiedener Stiftungen, darunter die [Montag-Stiftung – Urbane Räume](#), die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit [denkmal aktiv](#), die [Bundesstiftung Baukultur](#). Außerdem waren Vertreter*innen und Mitglieder mehrerer Verbände und Vereine aus Bundes- und Landesebene mit dabei, darunter [Baukultur NRW](#), der [Landschaftsverband Westfalen Lippe \(LWL\)](#), der [Bund Deutscher Landschaftsarchitekten](#), das [Netzwerk Immovieli e.V.](#), [Utopiastadt](#) mit [DigIT_Campus](#), der Verein [Jugend Architektur Stadt \(JAS e.V.\)](#) und der [Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge](#).

Mit der [StadtbauAkademie Stuttgart](#) war ein Museum und mit dem [Zentrum für Peripherie](#) auch der künstlerische Ansatz in der Baukulturellen Bildung vertreten. Für die Akademie nahm neben Kawthar El-Qasem ([Fachbereich Baukultur](#)) auch die Studienleitung der Akademie Patricia Gläfcke teil. Die Ko-Moderation übernahmen Anke Leitzgen von [tinkerbrain](#),

dem Institut für Bildungsinitiativen, und Heike Schwalm vom ([LWL](#)).²

Alle Gäste waren zudem eingeladen, eigene Literatur, Publikationen und Flyer mitzubringen und auf einem Büchertisch zur Ansicht oder zum Mitnehmen auszulegen. Anja Weigerding, die Bibliothekarin der Akademie, bestückte weitere Tische und Regale mit dem Bibliotheksbestand des Fachbereichs Baukultur und gab so einen guten Überblick auch über den internationalen Diskurs.

Mit einer Führung durch die Akademie der Kulturellen Bildung stellte Patricia Gläfcke den Teilnehmer*innen das Haus vor und gab Einblicke in Geschichte und Arbeitsweise von Akademie und Tagungshaus.

Eröffnung und Begrüßung – Der Fachbereich stellt sich vor

Die Direktorin der Akademie Prof. Dr. Susanne Keuchel eröffnete die Veranstaltung und begrüßte alle Teilnehmenden ganz herzlich zum Labor Baukulturelle Bildung – Next Level. Sie verwies in ihrer Begrüßungsrede auf die Wichtigkeit der gegenseitigen Unterstützung und gemeinsamen Anstrengung, um Baukulturelle Bildung voranzubringen. Der neue Fachbereich sei auf die Erfahrungen der Akteure aus dem Feld angewiesen und brauche das Netzwerk, um zu wachsen und seine wichtige Rolle in diesem Prozess wahrzunehmen. Sie wünschte den Anwesenden viel Erfolg und bedankte sich für das Kommen, trotz des aktuellen Pandemie-Geschehens.

1 Es galt abzuwägen zwischen einer namentlichen Nennung der Beteiligten und der Kenntlichmachung ihrer Beiträge einerseits und dem Datenschutz andererseits. Die Entscheidung ist zugunsten des Datenschutzes ausgefallen.

2 Eine Teilnehmerin aus dem Bereich der Wissenschaft war leider kurzfristig verhindert. Sie hat ihre Anliegen aber in einem Telefonat mit Heike Schwalm übermittelt. Die von Heike Schwalm dankenswerterweise niedergeschriebene Zusammenfassung des Gesprächs ist in diese Dokumentation eingegangen.

Anschließend begrüßte die Leiterin des neuen Fachbereichs und Initiatorin des Labors, Dr. Kawthar El-Qasem, die Anwesenden. In einem kurzen Vortrag stellte sich und den neuen Fachbereich vor. Sie gab auch einen Einblick in Ziele und Anliegen des Labors, ebenso wie in Anliegen, Ziele und Haltung ihrer Arbeit im Fachbereich und des gerade neu erschienenen Programms für 2021. In ihrem Fazit verwies auch sie auf die Wichtigkeit guter Kooperation und strategischen Handelns:

„Das Feld der Baukulturellen Bildung ist im Aufbruch. Unser heutiges Labor ist ein erster Auftakt, gemeinsames und strategisches Handeln auf den Weg zu bringen. Wir hoffen auf starke Partnerschaften und solide Allianzen für eine Baukulturelle Bildung, die einen wichtigen Beitrag zu einer demokratischen und offenen Gesellschaft leistet. Und hierfür danke ich Ihnen schon jetzt.“

Baukulturelle Bildung – Next Level

Perspektiven des Fachbereichs Baukultur an der Akademie - Dr. Kawthar El-Qasem

In ihrem Vortrag betonte Dr. Kawthar El-Qasem das Anliegen der Akademie und des Fachbereichs, sich im Gesamtkontext Baukultureller Bildung zu verorten und die Arbeit im gemeinsamen Dialog mit den Akteuren in diesem Feld zu entwickeln. Um Baukulturelle Bildung auf das „Next Level“ zu heben, sei es besonders wichtig, das komplexe Beziehungsgeflecht, in dem Baukulturelle Bildung steht, strategisch und gewinnbringend zu gestalten. Hierzu sei ein effektiver Austausch und ein gemeinsames, zielgerichtetes Handeln der beteiligten Akteure von zentraler Bedeutung. Als Mitstreitende möchten Akademie und Fachbereich daran mitarbeiten – auch um Absolvent*innen klare und gute Perspektiven und optimale Bedingungen für ihre wichtige Arbeit zu bieten.

Um eine solche Situation herzustellen, seien in den letzten Jahren zentrale Fragestellungen und Forderungen durch die Akteure Baukultureller Bildung selbst formuliert worden. Zu diesen zählten vor allem die Forderung nach Professionalisierung, nach einer geregelten Förderstruktur, und schließlich nach Verstetigung und Verankerung Baukultureller Bildung in der Bildungslandschaft. Diese Forderungen hingen nicht nur zusammen, sondern bedingten sich gegenseitig.

»Um Baukulturelle Bildung auf das ‚Next Level‘ zu heben, ist es besonders wichtig, das komplexe Beziehungsgeflecht, in dem Baukulturelle Bildung steht, strategisch und gewinnbringend zu gestalten.«

Dr. Kawthar El-Qasem

Gleichzeitig gab Kawthar El-Qasem zu bedenken, dass ein Mehr an qualitativ hochwertiger Baukultureller Bildung in der Praxis auf ein Mehr an Partizipation hinausläuft. Die Einbeziehung aller an Baukultur Beteiligten – oder von Baukultur Betroffenen – und das seien summa summarum schließlich alle Menschen und auch die gesamte Umwelt, sei eine umfassende Aufgabe. Die Erfüllung dieser Aufgabe verlange nach Kommunikations- und Übersetzungskompetenzen. Auch das müsse gute Baukulturelle Bildung leisten.

Baukulturelle Bildung – zutiefst politisch

Darüber hinaus wies Kawthar El-Qasem darauf hin, dass Baukulturelle Bildung zutiefst politisch sei. Fragen danach, wer berechtigt

sei, wer mitreden dürfe, wessen Perspektiven mitgedacht, wessen Geschichten erzählt oder verschwiegen würden, oder wessen Stimmen gehört würden und wessen nicht, wer unsichtbar bleibe und wer fehle, zeigten das Spektrum politischer Fragen auf, die Baukultureller Bildung innewohnen. Dies seien vor allem Fragen nach Repräsentation und politischer Willensbildung auf unterschiedlichen Ebenen.

Auch deshalb seien die Teilnehmenden als Expert*innen eingeladen, sich mit ihrem Erfahrungswissen aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern auszutauschen. Ziel sei es außerdem zu überlegen, wie die gemeinsame Zusammenarbeit effektiv koordiniert werden

könne und welche Rollen und Allianzen im Netzwerk und darüber hinaus sinnvoll und möglich seien. Auch könne gemeinsam diskutiert werden, welche Vorgehensweise zielführend sei, um Baukulturelle Bildung auf die nächste Ebene, auf das Next Level zu heben. Für den Fachbereich wolle sie insbesondere ausloten, welche Rolle die Akademie und der Fachbereich dabei einnehmen könnten, um möglichst effektiv an dieser Zielsetzung mitzuwirken.

**»Fragen danach, wer
berechtigt ist, wer mitreden darf,
wessen Perspektiven mitgedacht,
wessen Geschichten erzählt
oder verschwiegen werden,
oder wessen Stimmen gehört
werden und wessen nicht,
wer unsichtbar bleibt und wer fehlt,
zeigen das Spektrum politischer
Fragen auf, die Baukultureller
Bildung innewohnen.«**

Dr. Kawthar El-Qasem

Baukulturelle Bildung...



Diese drei Qualifizierungsreihen des Fachbereichs starten 2021

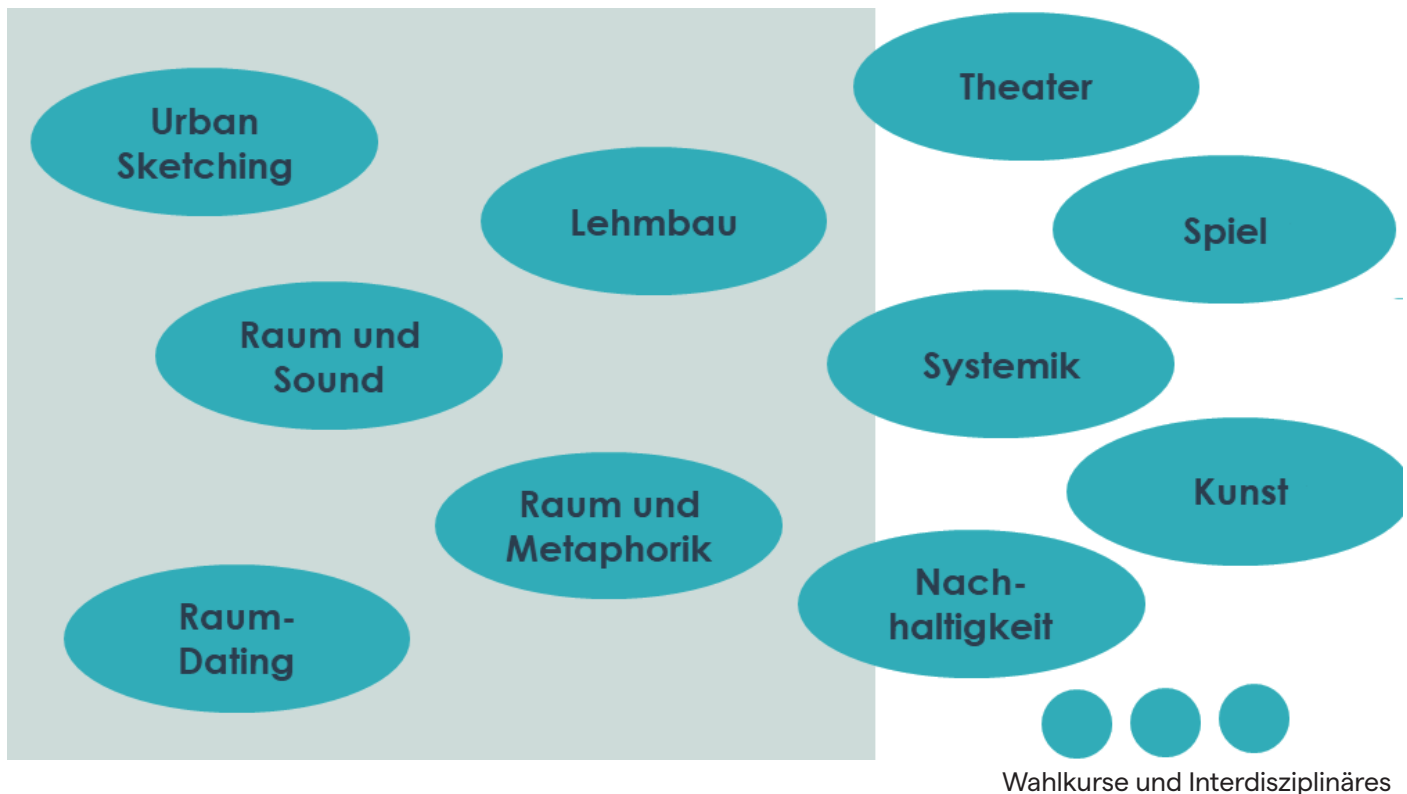
Einblicke in das Programm 2021

Um einen Einblick in ihre Arbeit und ihr Vorhaben zu geben, stellte Kawthar El-Qasem das Programm des Fachbereichs für 2021 kurz vor. Es starten insgesamt vier Qualifizierungsreihen. Die Reihe [Baukultur emanzipatorisch](#) [Beginn: Juni 2021] beinhaltet die Beschäftigung mit den Zusammenhängen zwischen Raum, Ort und Biografie, das Kennenlernen partizipativer Verfahren und gemeinwohlorientierter Projekte, und das Erlernen der Werkzeuge Baukultureller Kommunikation, die die Analyse, Darstellung und Vermittlung eigener Ideen ermöglichen.

Die zweite Reihe [Baukultur inklusiv](#) [Beginn: September 2021] beschäftigt sich kritisch mit Raumbegriffen und Raumverständnis, postkolonialen, rassismuskritischen und postmigrantischen Perspektiven und Inklusion.

Die dritte Reihe [Baukultur intuitiv](#) [Beginn: April 2021] sensibilisiert für Raumwirkungen und Wirkungsräume, Teilnehmer*innen realisieren Interventionen im Raum und arbeiten mit Modellen und Simulationen.

Eine vierte [Qualifizierung zum Thema Nachhaltigkeit](#) [Beginn: Oktober 2021] ist interdisziplinär ausgerichtet und wird gemeinsam mit dem Fachbereich Bildende Kunst durchgeführt. Daneben bietet der [Fachbereich Baukultur](#) Kurse an, die als Wahlkurse für die Qualifizierungen angerechnet werden können. Auch besteht die Möglichkeit, Kurse aus anderen Fachbereichen anrechnen zu lassen, die thematisch passen. So können die Vielfalt der Angebote an der Akademie genutzt und Synergieeffekte erzeugt werden.



Kawthar El-Qasem erläuterte die Zielgruppen der angebotenen Kurse und Qualifizierungen. Für den Fachbereich Baukultur seien das Menschen aus unterschiedlichen Berufsgruppen, die in der kulturellen Bildung, in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Stadtteil- und Community-Arbeit oder in partizipativen Verfahren mit Kindern und Jugendlichen tätig sind oder werden möchten.

deren zu sehen und ihnen Raum zu geben, ihnen zuzuhören und sie als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt zu adressieren. Demokratie-Lernen könne nur gelingen, wenn Anerkennung, Teilhabe und Zugehörigkeit gelebt würden, und zwar möglichst früh. Baukulturelle Bildung sei in besonderem Maße dazu geeignet, weil Baukultur uns in jedem Lebensabschnitt und in jeder Lebenslage unmittelbar betrifft.

Haltung und Positionierung

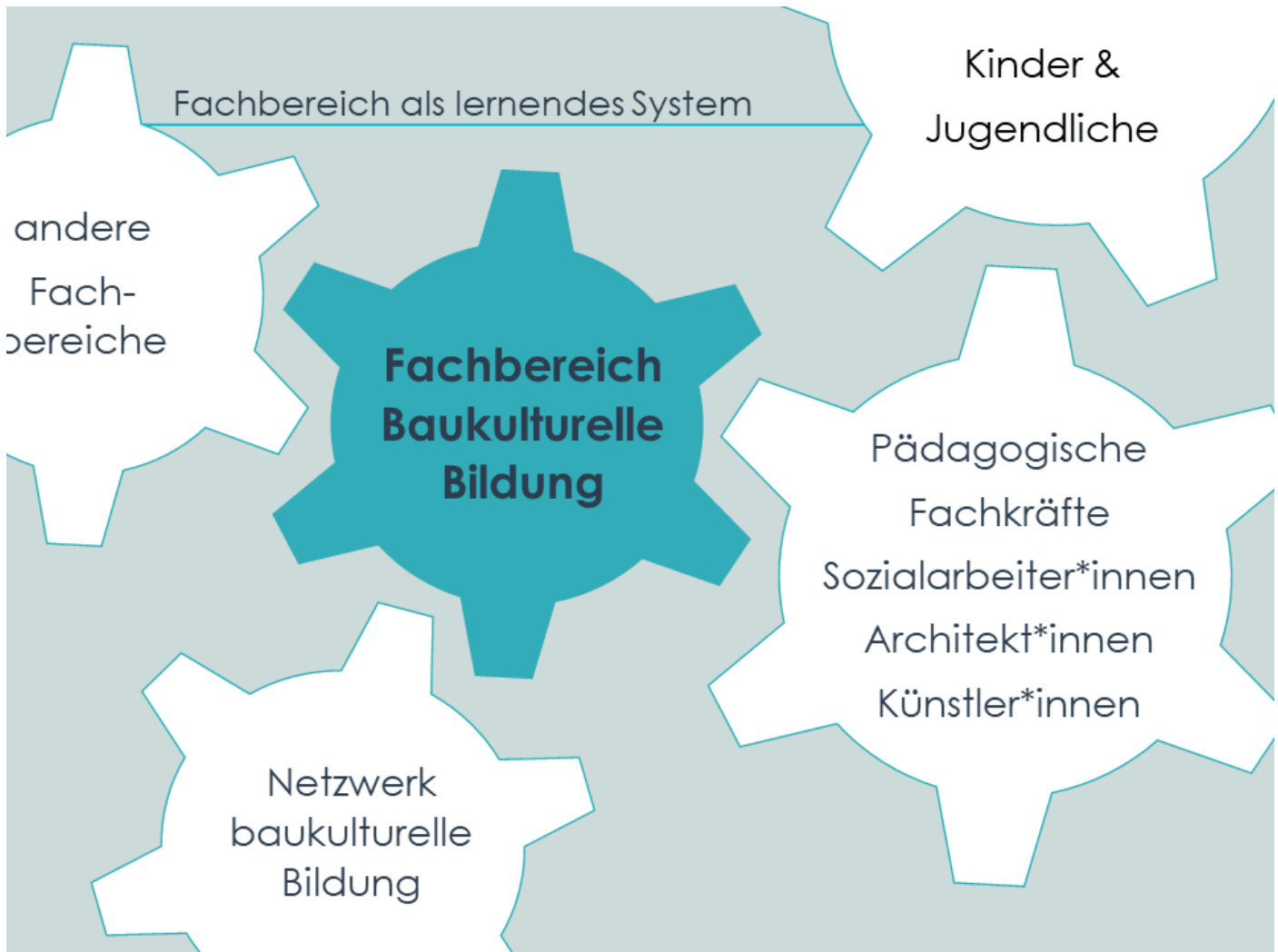
Außerdem erläuterte sie ihre pädagogische Haltung: Ihr sei es wichtig zu vermitteln, dass Kinder und Jugendliche als gleichwertige und berechnete Produzent*innen, Nutzer*innen und Gestalter*innen von Raum adressiert werden. Dazu gehöre nicht nur, Kindern und Jugendlichen Respekt und Wertschätzung entgegen zu bringen, sondern auch, offen dafür zu sein, von Kindern und Jugendlichen zu lernen, ihre Perspektiven zu würdigen und ihrer Herangehensweise Raum zu geben.

Baukulturelle Bildung sei zudem Demokratie-Lernen. Eine inklusive Demokratie bedeute auch, die Spuren und Geschichten des An-

Das Netzwerk erweitern – auf der Ebene der Praxis

Die spannende Aufgabe, einen neuen Fachbereich aufzubauen, bedeute Gestaltungsfreiräume. Doch sie vollziehe sich nicht im luftleeren Raum. Kawthar El-Qasem versteht den Fachbereich als lernendes System: Mit den Absolvent*innen der Qualifizierungen und Kurse werde das Netzwerk Baukulturelle Bildung stetig erweitert, vor allem auf der Ebene der Praxis.

Mit den Rückmeldungen der Absolvent*innen über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit



Der Fachbereich Baukultur als lernendes System

Kindern und Jugendlichen, könne eine Rückkopplung gewährleistet und so das Angebot des Fachbereichs weiterentwickelt werden. Auf diese Weise erhalte das Netzwerk auch einen Einblick in Gelingensbedingungen Baukultureller Bildung und könne auf die Rahmenbedingungen reagieren. Das Teilen dieser Erfahrungen im Netzwerk eröffne Möglichkeiten, gemeinsam und gezielt auf eine Verbesserung hinzuwirken.

»Eine inklusive Demokratie bedeutet auch, die Spuren und Geschichten des Anderen zu sehen und ihnen Raum zu geben, ihnen zuzuhören und sie als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt zu adressieren.«

Dr. Kawthar El-Qasem

Baukulturelle Bildung braucht Partizipation - und umgekehrt

Impulsvortrag von Anke M. Leitzgen (tinkerbrain – Agentur für Bildungsinitiativen) und Heike Schwalm (LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen)

Anke M. Leitzgen und Heike Schwalm gaben in ihrem Impulsvortrag vielfältige Einblicke in ihre Erfahrungen aus zahlreichen Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen, die im Kontext von Stadtentwicklung oder kultureller, digitaler sowie demokratischer Bildung stattgefunden haben.

Anke M. Leitzgen hat mit ihrem Projekt #stadtsache und der gleichnamigen App mehr als 3.000 Kinder und Jugendliche mit über 50.000 Ergebnissen in Deutschland und der Schweiz beteiligt. Sie vertritt die Position, dass Baukulturelle Bildung und Teilhabe zusammen gedacht werden müssen. Der Schwerpunkt der Arbeit von Heike Schwalm liegt in der Konzeption und Realisierung von partizipativen Kommunikationsprojekten sowohl im institutionellen, freiberuflichen als auch im ehrenamtlichen Rahmen. Ihr Anliegen ist, Baukulturelle Bildung zu professionalisieren.

Den Auftakt des Vortrags machte das Ergebnis einer kleinen Umfrage. Rund 150 Schülerinnen und Schüler der 5. und 8. Klasse waren innerhalb eines Beteiligungsprojekts an einem Gymnasium in Münster zu folgender Aussage befragt worden: «Ich werde nach meiner Meinung gefragt, wenn mich eine Entscheidung etwas angeht. Etwa bei Sportplätzen, Pausenhöfen, Schulbau oder dem öffentlichen Nahverkehr.» 92 Prozent der Befragten antworten mit „Nein“ und 8 Prozent mit „eher Nein“. Leitzgen sagte, dass diese Werte typisch seien, wann immer sie in ihren #stadtsache-Projekten den „Spielplatz“ in der Aufzählung weglasse.

Kindergerechtes Deutschland und Social Impact

Anke M. Leitzgen stellte dieser offensichtlichen Nicht-Beteiligung gegenüber, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Fragen zur Stadtentwicklung, Bauleitplanung, Verkehrsgestaltung und zur Umwelt bereits der [„Nationale Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland, 2005-2010“](#) als Handlungsfeld ausgewiesen hatte. Trotzdem passiere noch viel zu wenig. Dies begründe sich ihrer Erfahrung nach in zahlreichen Vorurteilen. Dazu gehöre die Sorge, dass Kinder und Jugendliche zu anspruchsvolle Wünsche formulieren könnten, die sich nicht erfüllen lassen würden und damit Enttäuschung vorprogrammiert sei.

Tatsächlich erleben beide Referentinnen jedoch, dass junge Menschen ihre Wünsche mit viel Umsicht und Weitsicht formulieren, sowie gemeinwohlorientierte Ideen einbringen würden, die sich positiv auf das Klima baukultureller und planerischer Debatten Erwachsener auswirke. Sie wiesen darauf hin, dass in baukulturellen Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen besonders auffalle, dass diese nicht nur sich selbst, die eigene Peergroup oder Altersgruppe mitdenken, sondern alle Generationen, vom kleinen Geschwisterkind über die Eltern bis hin zu den Großeltern. Insofern könne von einem großen Social Impact Baukultureller Bildung und Teilhabe die Rede sein.

Baukulturelle Beteiligung und Demokratiebildung

Leitzgen stellte die Frage in den Raum, was passiere, wenn es für Kinder nicht länger nur Glückssache sei, zu erleben, dass ihre Meinung zähle. Die Antwort darauf gab sie mit dem zentralen Ergebnis der Studie [„Vita gesellschaftlichen Engagements“](#) des Deutschen Kinderhilfswerks.

WIE GELINGT PARTIZIPATION?



Darstellung: #stadtsache

Laut Studie würde Teilhabe mit echter Mitbestimmung und dem Erleben von Selbstwirksamkeit dazu führen, dass die Bereitschaft wächst, Verantwortung zu übernehmen. Sie fördere die soziale Kompetenz von Kindern und unterstütze damit eine stabile Persönlichkeitsentwicklung. Die Studie belege ferner, dass engagierte Erwachsene in der Regel bereits als Kind positive Erfahrungen mit Mitsprache und Selbstwirksamkeit gemacht hätten – was im Umkehrschluss bedeute, dass eine Gesellschaft, die sich engagierte Erwachsene wünsche, ihren Kindern ein reiches Angebot zur Teilhabe bieten müsse.

Heike Schwalm erklärte, wie wichtig dies gerade auch vor dem Hintergrund einer starken Demokratie sei, da ein weiteres Ergebnis der Studie zum Schluss komme, dass „Sich-beteiligen-wollen“ stark vom „Sich-beteiligen-können“ abhängt. Das wiederum hieße, dass hohe Zugangshürden automatisch viele Kinder und Jugendliche ausschließe und – was gar nicht stark genug betont werden könne – sie damit gleichzeitig von echten Demokratieerfahrungen ausgeschlossen würden.

Zeitgemäße Teilhabe und baukulturelle Bildung ist crossmedial

An diesem Punkt bedankte sich Anke M. Leitzgen bei der [Baukultur NRW](#), die sowohl ihr Buch „Entdecke deine Stadt“¹ wie auch die App [#stadtsache](#) und ein zugehöriges Workbook finanziell, mit Fachwissen und der ebenso wichtigen Pressearbeit gefördert habe. Das Besondere an der Förderung war, dass sich daraus ein eigenständiges crossmediales Beteiligungsinstrument, mit eigenem Vertriebskonzept entwickeln konnte. #stadtsache sei inzwischen für die baukulturelle Bildung und Teilhabe von Kindern ab 4 Jahren angelegt.

Leitzgen stellte die App anhand von Bildern aus verschiedenen Projekten vor. Sie zeigte, dass sich die notwendigen Planerwerkzeuge wie Stadtplan, Forscherfragen, Stift, Zettel und Kamera alle in digitaler Form in der App befinden, und wie jeder die 60 vorinstallierten Fragen für eigene baukulturelle und inklusive Bildungsprojekte nutzen könne. Die zweite Nutzungsart der App ermöglicht eigene und nur für die Teilnehmenden sichtbare Sammlungen. Mit dieser Funktion werde vor allem in planerischen Projekten gearbeitet.

Förderprojekte brauchen Kommunikationsarbeit

Heike Schwalm stellte abschließend das Projekt [Denkmal Europa](#) vor, das online zugänglich ist und zu dem demnächst ein Workbook erscheint². Schwalm stellte mit diesem Beispiel heraus, dass geförderte Projekte in der baukulturellen Bildung oftmals nicht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erhalten, weil ihre Kommunikation nicht mitgedacht würde.

Doch ohne Pressearbeit und einen guten Vertrieb, verschwänden diese Produkte dann ungesehen wieder in der Schublade. So könne nicht mit Folgeprojekten darauf aufgebaut werden. Das Rad würde immer wieder neu erfunden, eine echte Evaluierung fehle, was wiederum eine Weiterentwicklung und Bündelung von Ressourcen erschwere. Hinzu käme, dass Baukulturelle Bildung über kein eigenständiges auf Nachhaltigkeit ausgelegtes Fördersystem verfüge.

»In baukulturellen Beteiligungsprojekten denken Kinder und Jugendliche nicht nur sich selbst, die eigene Peergroup oder Altersgruppe mit, sondern alle Generationen, vom kleinen Geschwisterkind über die Eltern bis hin zu den Großeltern. Insofern kann von einem großen Social Impact Baukultureller Bildung und Teilhabe die Rede sein.«

Anke M. Leitzgen und Heike Schwalm

2 „Denkmal Europa – Das Workbook für Zeitreisende“ ist im Oktober 2020 erschienen.

1. Workshop-Phase: Bestandsaufnahme

In ihrer Arbeit im Bereich Baukultureller Bildung machen Akteure auf den unterschiedlichen Handlungsebenen vielfältige Erfahrungen. In der ersten Workshop-Phase des Labors ging es darum, diese Erfahrungen bezüglich derjenigen Faktoren zu befragen, die Baukulturelle Bildung fördern oder ausbremsen.

Nach einer ersten Bestandsaufnahme wurden die wichtigsten Einflussfaktoren mithilfe einer

Abstimmung durch die Teilnehmenden bestimmt und anschließend mit ähnlichen Themen geclustert. Diese priorisierten Themenfelder boten die Grundlage für die gemeinsame Arbeit an möglichen Lösungswegen und Handlungsempfehlungen in der zweiten Workshop-Phase.

Was fördert Baukulturelle Bildung?

Mit dieser Frage wurden Faktoren gesammelt, die Baukulturelle Bildung erleichtern, ermöglichen und weiterbringen. Hier gab es eine Reihe von Antworten, die offenbar nicht die Ist-Situation beschreiben, sondern einen Wunsch äußern und damit auf ein Defizit verweisen. Insgesamt können die Antworten wie folgt gruppiert werden:



Tugenden auf dem Weg

Um eine Verankerung und Verstetigung Baukultureller Bildung zu erreichen, also das Feld zu seiner Anerkennung und Etablierung zu führen, sind offenbar einige Tugenden und Eigenschaften notwendig. Allen voran eine „persönliche Begeisterung für Baukulturelle Themen“ auf allen Handlungsebenen. Baukulturelle Bildung muss also eine „Herzensangelegenheit“ sein oder werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Beteiligten „dranbleiben“ und die nötige „Kontinuität“ entsteht, um trotz schwieriger Rahmenbedingungen, gute Projekte umzusetzen.

»,'Nachhaltigkeit' ist vor dem Hintergrund politischer, ökologischer und wirtschaftlicher Krisen zu einem wichtigen Stichwort geworden, zu dem Baukulturelle Bildung zahlreiche Bezüge herstellen und ganzheitliche Ansätze liefern kann.«

Dr. Kawthar El-Qasem

Gleichzeitig muss die „Nachhaltigkeit“ Baukultureller Bildung mitgedacht werden, damit möglichst langanhaltende und beeindruckende Effekte erzielt werden. Diese können die Notwendigkeit und das Potential Baukultureller Bildung am besten transportieren. „Nachhaltigkeit“ ist vor dem Hintergrund politischer, ökologischer und wirtschaftlicher Krisen zu einem wichtigen Stichwort geworden, zu dem Baukulturelle Bildung zahlreiche Bezüge herstellen und ganzheitliche Ansätze liefern kann. Hierzu gehört auch, eine „Auseinandersetzung auf Augenhöhe“, die Grundsätze wie „Vertrauen“, „Verantwortung“, „Gleichheit“, „Gerechtigkeit“ und „Wertschätzung“ in konkrete Handlungsräume übersetzt.

Diese Übersetzung bedarf einerseits „Mut“,

„Kooperation“ und „verlässliche Partner“, andererseits baut sie auf die „Neugier der Beteiligten (Kinder, Lehrer*innen, Eltern etc.)“, den intensiven „Austausch (auch und vor allem mit Teilnehmenden)“, die „Entwicklungs- und Veränderungsbereitschaft aller Akteure“ und die Erfahrung von „Selbstwirksamkeit“. Perspektivisch wirken dabei ein erwarteter „kultureller Zuwachs“ und die „Zukunftsorientierung“ motivierend.

Mehr Zeit und Geld

Dem Mangel an Zeit und Geld steht hier der Wunsch nach „Zeit und Finanzierung gegenüber, um nutzerorientiert zu arbeiten“. Klarere und der Relevanz und kulturellen und politischen Bedeutung angemessene Förderstrukturen und zu gestaltende passende „Rahmenbedingungen“ können eine Sicherung Baukultureller Bildung gewährleisten. Diese bedeuten mehr „Zeit“ und „Raum“ für die „Konzeption“ und Durchführung der Bildungs- und Vermittlungsarbeit und machen Baukulturelle Bildung unabhängig von Konjunkturen, persönlichem, ehrenamtlichem Engagement und anderen Faktoren.

Partnerschaften

Für eine gelingende Baukulturelle Bildung sind „gute“ und „verlässliche Partnerschaften“ unerlässlich. Hierbei werden verschiedene Ebenen benannt: Auf der Ebene der Planung und Durchführung werden „Kooperationspartner“, „Beteiligte“, „Mitstreiter“ und „interessierte und engagierte Lehrkräfte“ genannt. Aber auch ein „großes Netzwerk“, das „Austausch“, „Anregungen“ und „Kooperationen“ möglich macht, sowie „interdisziplinäre Teams“ werden als förderliche Faktoren angeführt, die Baukulturelle Bildung voranbringen. Allgemein wurde das Stichwort Offenheit in Bezug zu verschiedenen Ebenen benannt.

Auch „Institutionen“ (z.B. Museen) und die „Offenheit der beteiligten Institutionen“ für das Thema sind wichtig, um Möglichkeitsräume Baukultureller Bildung zu generieren. Hierbei wird explizit der „Rückhalt von oben“ erwähnt, der natürlich nicht fehlen darf. Hilfreich seien zudem „klare Zielgruppen“, sodass ein Gegenüber antizipiert werden kann und Prozesse und Ziele gemeinsam gesetzt und kommuniziert werden können.

Qualität

Einige Antworten griffen das Thema Qualität auf. Das Merkmal Qualität bezieht sich dabei auf den gesamten Prozess Baukultureller Bildung, explizit benannt wurden dabei „Zusammenarbeit, Zeit, Ausführung“. Baukulturelle Bildung wird gefördert durch gute „Materialien, die inspirieren und informieren“, und durch „Fachwissen“, sowohl im Bereich „Baukultur“ als auch im Bereich „Bildung“.

Hier bietet der Fachbereich Baukultur an der Akademie neue Perspektiven für Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung. Ebenso wichtig erscheint es, über gute „Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit“ zu verfügen, um Vorhaben und Ergebnisse zu kommunizieren und weitere Zielgruppen zu erreichen. Ferner wird eine „Evaluation“ baukultureller Bildung für wichtig erachtet, um die Qualität zu verbessern und zu sichern.

Digitalisierung

Die Kommunikation innerhalb von Projekten, aber auch an Außenstehende ist für eine erfolgreiche Arbeit unerlässlich. „Die sozialen Medien und ihre Verbreitungsmöglichkeiten“ zu nutzen bietet auch hier viele Chancen. Vor allem „crossmediales Arbeiten“ bietet zahlreiche Möglichkeiten, die Zielgruppe(n) besser zu erreichen und Teilhabemöglichkeiten zu erhöhen, Prozesse abzubilden und Ergebnisse zu sichern.

Gelingsbedingungen und Erfahrungen

In der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ergeben sich weitere Faktoren, die zu einem Gelingen beitragen. „Eine Gruppe, die sich bereits kennt“, erleichtert den Erfolg der Zusammenarbeit, ebenso wie „der Wunsch zu lernen“ oder ein „konkreter Anlass“, der die Motivation steigert. Ein „experimenteller Ansatz“ und „eine gemeinschaftliche Atmosphäre“, „die Kreativität der Teilnehmenden“, „das Erleben von Partizipation“ und das „Aktiv-Mithelfen-Dürfen“ lassen das Projekt für alle zu einer nachhaltigen Erfahrung werden.

In diesem Prozess werden, wenn auch nur im So-tun-als-ob-Modus, „Wirkmechanismen neu geknüpft“ und eine „Änderung von Entscheidungsmacht“ erprobt. Dabei, so die Erfahrungen, erleben insbesondere Lehrer*innen ihre Schüler*innen aus einer neuen Perspektive und kommen nicht selten zu dem Schluss, ihre Einschätzung der betreffenden Schüler*innen überdenken zu müssen.

Insgesamt können alle diese Faktoren zu einer höheren „Akzeptanz“ Baukultureller Bildung beitragen, die unbedingt notwendig ist, um das „Next Level“ zu erreichen.

»Baukulturelle Bildung wird gefördert durch gute ,Materialien, die inspirieren und informieren‘, und durch ,Fachwissen‘, sowohl im Bereich ,Baukultur‘ als auch im Bereich ,Bildung‘.«

Teilnehmer*innen des Labors

Was behindert Baukulturelle Bildung?

Die zweite Frage, die es zu beantworten galt, richtete die Aufmerksamkeit auf die ‚Problemzonen‘ im sehr vielfältigen Feld Baukultureller Bildung. Hier gibt es zwar ein breit gefächertes Angebot, es bleibt dennoch im Verhältnis zur Relevanz von Baukultur für den*die Einzelne*n und die Gesellschaft weit zurück. Vor allem aber befindet es sich in einer eher prekären Situation, die einhergeht mit einer unzureichenden Finanzierung, unklaren Perspektiven, einer „fehlenden Akzeptanz“ und einem „geringen Bekanntheitsgrad“. Insgesamt können die Erfahrungen der Anwesenden wie folgt gruppiert werden:

Zu viel Macht – und starre Strukturen

Ein grundlegendes Hindernis auf dem Weg zur Verankerung und Verstetigung Baukultureller Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen wird in gesellschaftlichen Machtstrukturen ausgemacht, ganz konkret in der „Sicht von Erwachsenen auf Kinder“. Nicht nur, dass „Erwachsene glauben, es besser zu wissen“: Sie hätten insgesamt ein deutlich „eingeschränktes Bild von Kindheit“. Es kann sogar eine „Segregation von Kindern und Jugendlichen in ‚Kinderwelten‘“ beobachtet werden. Die Haltung hinter diesen Strukturen führe insgesamt zu einer „halbherzigen Umsetzung von (Kinder) Rechten“.

Unter diesen Bedingungen geht der Umsetzung Baukultureller Bildungsvorhaben mit Kindern und Jugendlichen nicht selten eine „Überzeugungsarbeit für die Relevanz der Zielgruppe“ voraus. Die sich auf diese Weise manifestierenden Machtstrukturen, die Kinder und Jugendliche nicht selbstverständlich als Zurteilhabe-Berechtigte annehmen, erschwert und behindert die Arbeit Baukultureller Bildungsvermittler*innen.

Dieses mangelnde Bewusstsein und der mangelnde politische Wille, Kindern und Jugendlichen den Platz zuzugestehen, der ihnen als Bürger*innen zusteht und entsprechende Beteiligungsstrukturen zu schaffen, mag dabei

einen Anteil an den folgenden Faktoren haben, die Baukulturelle Bildung mit dieser Zielgruppe erschweren.

Zu wenig Fantasie

Als besonders hinderlich wurden „festgefahrene Denkweisen“ benannt. Dies schlägt sich in verschiedenen Bereichen Baukultureller Bildung nieder. Während die „Rahmenbedingungen Schule“ „Schüler*innen und Teilnehmende mit schulischer Herangehensweise“ und dem Schema „Was ist richtig/falsch“ hervorbringen, werden die gleichzeitige „Ergebnisfokussierung“ und „erwartete Ziel- und Effektivvorstellungen“ als hinderlich für notwendige offene und kreative Prozesse wahrgenommen.

Hinzu kommen häufig eine „fehlende Vorstellungskraft z.B. bei Lehrer*innen“ und „fehlendes Wissen“, die eine Öffnung für solche Prozesse erschwerten. „Dogmen und tradierte Vermittlungsansätze“ oder auch ein „ritualisiertes Gedenken/Umgang mit Denkmälern“ und insgesamt „experimentier-unfreudige Kooperationspartner*innen“ bis hin zur „Angst der Verwaltung“ vor offenen Prozessen deuten ihrerseits auf starre Strukturen in Institutionen und Verwaltung.

» ‚Dogmen und tradierte Vermittlungsansätze‘ oder auch ein ‚ritualisiertes Gedenken/Umgang mit Denkmälern‘ und insgesamt ‚experimentier-unfreudige Kooperationspartner*innen‘, bis hin zur ‚Angst der Verwaltung‘ vor offenen Prozessen deuten ihrerseits auf starre Strukturen in Institutionen und Verwaltung.«

Teilnehmer*innen des Labors

Zu wenig Zeit

Zeitmangel ist sicherlich kein Phänomen, das sich nur auf die Baukulturelle Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen beschränkt. Letztlich aber ist das Vorhandensein oder das zur Verfügung stellen von Zeit als Ressource eine Frage der Prioritätensetzung. Die Zeit von und mit Kindern und Jugendlichen in Institutionen ist durch Erwachsene strukturiert. Besonders eng wurde der Zeitplan im Rahmen der G8 („volle Lehrpläne, viele Projekte, wenig Mitarbeiter“).

Nicht nur das schulische „Alltagsgeschäft“, wird gegenüber Außerplanmäßigem priorisiert, auch das Alltagsgeschäft der Baukulturellen Vermittler*innen: Solange Baukultureller Bildung nicht verankert und in ihrer Relevanz anerkannt wird, können Vermittler*innen nur dann dieser Arbeit nachgehen, wenn das Alltagsgeschäft es erlaubt. Baukulturelle Bildungsarbeit bleibt dann etwas für konjunkturrell schlechte Zeiten, in denen die Auftragslage dünner wird.

Zu wenig Geld, zu viel Bürokratie

Dahinter stehen u.a. „schlechte Förderstrukturen“, „Geldmangel“, unzureichende „Honorierung/Geldmittel“ ebenso wie ein hoher „Zeitaufwand beim Stellen der Projektanträge“ und eine „lange Zeit für Finanzakquise“ – insgesamt also ein wahrgenommenes Zuviel an „Bürokratie“. „Bürokratische Hürden“ und eine „fehlende

institutionelle Unterstützung“ werden auch in den Genehmigungsverfahren ausgemacht: „zu große Teams und Abstimmungsschleifen“ und ein „langer Vorlauf“ verlangen viel Ausdauer und eine lange Planungsphase, bevor es zur Umsetzung von Projekten kommen kann.

Zu wenig Vernetzung, Interessenvertretung und Diskurs

Demgegenüber steht ein „geringer Bekanntheitsgrad Baukultureller Bildung“, was mit einer „fehlenden Akzeptanz“ und „Wertschätzung des Themas in der Breite“ einhergeht und zu großem „Erklärungsbedarf“ führt.

Gleichzeitig fehlten „Plattformen“, die eine „Präsenz des Themas im öffentlichen Diskurs“ ermöglichen, ebenso wie eine „zentrale Vereinigung“ und „Interessenvertretung“ der in der Praxis tätigen Vermittler*innen. Zuweilen fehle es innerhalb einer Stadt an einer Vernetzung von Projekten. Das Fehlen von Plattformen und Vernetzung geht einher mit dem Fehlen eines „internen Diskurses“ darüber, „was der Startpunkt Baukultureller Bildung“, deren „Ziele“ und „Qualitätsmerkmale“ seien.



2. Workshop-Phase: Sammeln – Clustern – Gewichten

Um eine Gewichtung der wichtigsten Faktoren, die Baukulturelle Bildung fördern oder ausbremsen, aus Sicht der Teilnehmenden vorzunehmen, konnten diese je fünf Punkte für die positiven und negativen Einflussfaktoren vergeben.

Bei den förderlichen Faktoren hatten folgende Themen die Nase vorn:

- Kooperationen
- Interdisziplinäres Arbeiten
- Crossmediales Arbeiten
- Geld

In der zweiten Reihe rangierten

- Persönliche Begeisterung für das Thema
- Fachwissen
- Nachhaltigkeit

Bei den beeinträchtigenden Faktoren standen folgende Faktoren oben auf:

- Starre Strukturen
- Ein eingeschränktes Bild von Kindheit und
- Fehlende Plattformen und Präsenz im öffentlichen Diskurs

In der zweiten Reihe rangierten

- Geld- und Zeitmangel
- Fehlende institutionelle Unterstützung
- Ergebnisfokussierung

Den Karten, die in diesem Ranking die meisten Punkte bekamen, wurden von Heike Schwalm und Anke Leitzgen andere Karten mit ähnlichen Themen zugeordnet, sodass sich drei Bereiche ergaben:

Eingeschränktes Bild von Kindheit

- Segregation von Kindern und Jugendlichen in Kinderwelten
- Bild von Erwachsenen auf Kinder

Starre Strukturen

- Schwierige Kooperation mit Stadt, Kommune etc.
- Angst der Verwaltung
- Fehlende Vernetzung innerhalb einer Stadt
- Rahmenbedingungen Schule

Fehlende Plattformen und Präsenz im öffentlichen Diskurs

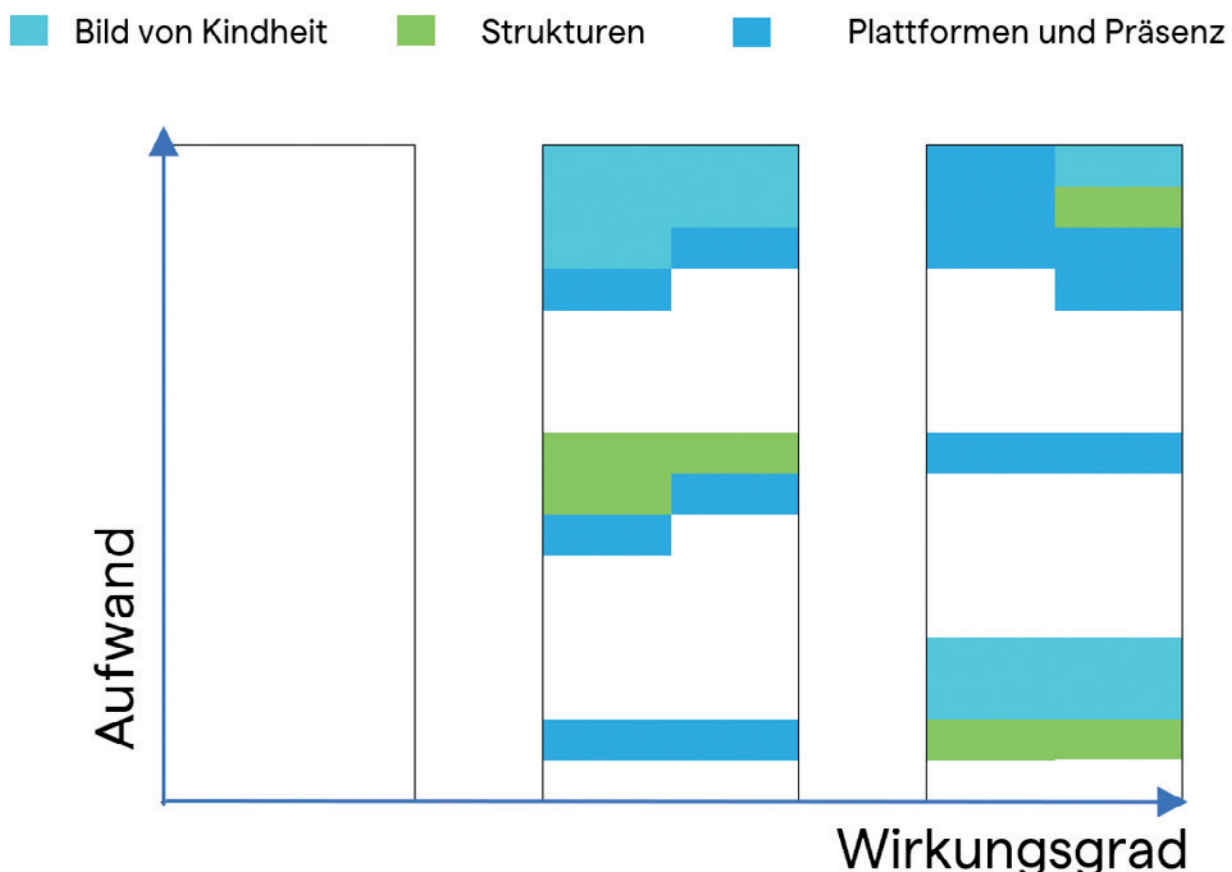
- Geringe Bekanntheit des Themas (Erklärungsbedarf)
- Fehlende Akzeptanz
- Fehlende Wertschätzung des Themas in der Breite

Von beein- trächtigenden Faktoren zu Lösungswegen und Handlungs- empfehlungen

Nach dem angeregten Austausch bei Kaffee und Kuchen, wurde am Nachmittag an den drei „Problemzonen“ weitergearbeitet. Moderiert von Heike Schwalm und Anke Leitzgen wurden Ideen gesammelt, wie Abhilfe geschaffen werden könnte. Die Ideen wurden jeweils auf eine Karte notiert, gesammelt und nach Themengebieten sortiert. Kawthar El-Qasem moderierte im nächsten Schritt die Anordnung der Karten in einem Koordinatenkreuz. Ordnungsprinzip war der Grad der Wirkung in Relation zum notwendigen Energie-Aufwand.

So kristallisierten sich diejenigen Ideen und Maßnahmen heraus, die mit vergleichsweise wenig Aufwand und deshalb meist kurzfristig umgesetzt werden können. Beachtenswert ist hier auch die Verteilung der verschiedenen Themengebiete, die aufzeigt, auf welcher Ebene welche Handlungsspielräume gedacht werden können.

Nach der Zuordnung im Plenum ergab sich folgendes Bild:



Dabei wird klar, dass in der Synergie verschiedener Maßnahmen oder durch veränderte Voraussetzungen der Wirkungsgrad der einzelnen Maßnahmen deutlich erhöht werden kann und sich neue Handlungsspielräume, ggf. auf anderen Ebenen eröffnen können. Die konkreten Ideen und Vorschläge und ihre Zuordnung wird im Folgenden zusammengefasst:

Hoher Aufwand und großer Wirkungsgrad

- Jugendräte stärken, reformieren und mit mehr Befugnissen ausstatten
- Interministerielle Zusammenarbeit anstreben (Beispiel Finnland)
- Mehr Geld
- Baukulturelle Bildung in Curricula aufnehmen
- Institutionelle Unterstützung verankern (Finanzierung von Geschäftsführungsstellen, dadurch kontinuierliche Akquise von Geldern, Präsenz vor Ort, Pflege von Partnerschaften, Öffentlichkeitsarbeit gewährleisten, wie z.B. Arkki)
- Plattform, die für Präsenz sorgt (z.B. ständig wechselnde Ausstellung im Bundestag)
- Lebendiges Netzwerk, das Interessenvertretung sein kann

Hoher Aufwand und mittlerer Wirkungsgrad

- Thema Kinderrechte prominenter machen im Kontext Baukultur
- Institutionelle Unterstützung als Aufgabe verstehen – vorhandene Rechtssituation in den Mittelpunkt rücken (Kinderrechtskonvention, 8. SGB etc.)
- Mehr Bildungsangebote zum Bild von Kindheit
- Pädagogik in Ingenieur- und Architekturstudiengängen
- Lehramtsstudierende einbeziehen
- Baukulturelle Bildung als Aufgabe in der Ausbildung
- Berufsbilder schaffen (analog zu Musikvermittlung oder Museumspädagogik)

Mittlerer Aufwand und großer Wirkungsgrad

- Plattform, die Aktivitäten bundesweit und grenzüberschreitend bündelt (Bundesstiftung)
- Lernen von und Zusammenarbeit mit der politischen Bildung

Mittlerer Aufwand und mittlerer Wirkungsgrad

- Best-Practice Beispiele für mehr Mut zu Ergebnisoffenheit
- Aufzeigen von Chancen der Labor-Situation
- Institutionelle Förderung erreichen – „Akademie für Agile Prozesse“ (Ute Reh)
- Baukulturellen Themen eine regelmäßige Plattform auf städtischer Ebene geben
- Rollenverständnis – Bildung und/oder Architektur

Geringer Aufwand und mittlerer Wirkungsgrad

- Fort- und Weiterbildung für Multiplikator*innen (Akademie)
- Bei Ausbildung von Lehrkräften/ Pädagogen ansetzen

Geringer Aufwand und großer Wirkungsgrad

Bild von Kindern und Jugendlichen erweitern durch:

- „Doing“ – Zusammenarbeit praktizieren
 - Sichtbarkeit guter Beispiele an Orten, wo sich Erwachsene und Kinder aufhalten (z.B. VHS, Bibliotheken, Sportvereine, Musikschulen), an Litfaß-Säulen und digital
 - Öffentlichkeitswirksame Präsentation gelungener Projekte
 - Offenheit der Beteiligten
- Pilotprojekte testen
 - Institutionelle Unterstützung verankern – Partner frühzeitig ins Boot holen

Dem großen Gesprächsbedarf, der dabei sichtbar wurde, konnte aus Zeitgründen leider nicht ausreichend entsprochen werden. Perspektivisch sind die unterschiedlichen Erfahrungen und Begriffsdeutungen jedoch Themenbereiche, die einer vertieften Bearbeitung bedürfen und denen ein entsprechender Zeitrahmen und ein passendes Setting eingeräumt werden sollte.

Die Vielfalt dessen, was unter Baukulturelle Bildung fällt, wurde auch hier sichtbar. Die Frage nach Zielen Baukultureller Bildung kann sehr unterschiedlich beantwortet werden. Es gibt zahlreiche Ansätze und Angebote mit einer Bandbreite von Zielvorstellungen, die von Architektur-/ Wissensvermittlung über Denkmalpflege bis Empowerment reichen.

Die Forderung nach einer gemeinsamen Zielsetzung ist im Sinne einer Fokussierung und politischen Willensbildung nachvollziehbar. Ein Dialog darüber ist dringend notwendig. Dabei sollte nicht verkannt werden, dass die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Bedürfnisse erfüllen und eine Daseinsberechtigung haben. Es könnte schließlich darum gehen, sich auf eine zugrunde liegende Haltung und gemeinsame Werte zu einigen.

Auch diesem notwendigen, vielversprechenden und zukunftsrelevanten Diskurs muss Raum und Zeit eingeräumt werden. Auf diese Weise könnte die Baukulturelle Bildungscommunity ein eigenes Profil und eine gemeinsame Identität entwickeln, mit der sie ihre Anliegen besser kommunizieren kann.

Klärungsbedarf(e)

In der gemeinsamen Diskussion über die Zuordnung der Karten im Koordinatenkreuz ergaben sich angeregte und aufschlussreiche Diskussionen. Vor allem wurde deutlich, dass es Klärungsbedarf bezüglich unterschiedlicher (Begriffs-)Deutungen und Perspektiven bedarf, um über „dasselbe“ sprechen zu können. Diese Auseinandersetzung ist vor dem Hintergrund der notwendigen internen und externen Kommunikation und Interessenvertretung besonders relevant.

Inspirationen

Als kleines Warm-Up nach dem Mittagessen moderierten Anke Leitzgen und Heike Schwalm eine Runde zur Frage „Was oder wer hat Sie in Bezug auf Baukulturelle Bildung am meisten inspiriert?“. Die Resonanzen waren sehr vielfältig. Die folgende Aufzählung ist ein erster Versuch, diese zu sortieren.

Orte und Räume als Inspiration

Hierzu zählen die Erfahrungen mit konkreten Orten oder mit Raum im Allgemeinen, die meistens mit einem Verstehen auf der leiblichen und emotionalen Ebene einhergehen:

- „Besuch der größten deutschen Kriegsgräberstätte in Ysselsteyn (NL)“
- „Jugend in Berlin Mitte“ und „informelle Aneignung von Raum“
- Die „beeindruckende Erfahrung“, dass „Räume inspirieren, Lebenswirklichkeiten schaffen und Auswirkungen haben, ob nun als Bildungsräume oder als nachhaltige Städte“

Projekte und Partizipation

Hierzu zählen sowohl die Teilnahme als auch die Durchführung von Projekten und die damit verbundenen Erfahrungen, die die Wichtigkeit, das Potential und den Reiz Baukultureller Bildung und Partizipation zeigen. Folgende Anlässe wurden als inspirierend genannt:

- „Theater im öffentlichen Raum mit Informationen und offenen Fragen zum Ort“
- Die „Architekturschule ARKKI in Finnland“ und die aus der Begeisterung dafür eigene „Gründung von JAS e.V.“
- Die erfolgreiche Durchführung eines eigenen Projektes in den 90er Jahren mit Schüler*innen „einer viel zu groß geplanten Gesamtschule“ und der daraus entstandenen deutlichen Verbesserung des räumlichen „Zusammenklangs“
- Die Zusammenarbeit mit einem katholischen Mädchen und Frauenverband und der hier geäußerte „Wunsch nach mehr Spiritualität im öffentlichen Raum“, der schließlich im „Garten der Religionen (Köln)“ gemündet ist und auch ein „Nachfolgeprojekt in Recklinghausen“ inspiriert hat

- Durchführung eines Projekts in einer KiTa in Berlin Marzahn: „Beteiligung der Kinder an Planung und Umsetzung eines Spielplatzes“
- „Fachbereichsleitung für Baukulturprojekte“ und das daraus entstandene Bedürfnis, das „viele Wissen“, das dabei gesammelt wurde „zu vermitteln“ und „seit 2011 nur noch Baukultur-Vermittlung“

Eigene biografische Erfahrung

Diese Kategorie betrifft Erfahrungen, die in einer Lebensphase prägend waren, die eigene Haltung zum Raum beeinflusst und das Interesse auf Baukulturelle Bildung gelenkt haben:

- „Emotionale Beziehung zur Baukultur“ im Zuge der eigenen Migrationserfahrung und Bewusstsein für den „Unterschied zwischen Deutschland und Schweden“ und die „Aura großer Bauten“ und die daraus erwachsene Schwerpunktsetzung im Kunstgeschichte-Studium auf Baugeschichte
- „Aktivität in einer Initiative, die ein gemeinwohlorientiertes Projekt verwirklichen wollte“, „faszinierend war zu sehen, welche Möglichkeiten sich ergeben, wenn viele Menschen beteiligt werden“
- „Jugend in Berlin Mitte in einer Zeit mit vielen Möglichkeitsräumen“ und der „informellen Aneignung von Raum“
- „Vortrag von Silvia Gebel“ nach klassischer Architektentätigkeit und Familienpause

Scheitern und Widerspruch

Scheitern und Widerspruch können als generative Störungen verstanden werden. Sie locken manchmal auf ungeahnte Fahrten und spornen zu mehr Anstrengung oder zu einer Veränderung an. Auch solche wurden als Inspirationsquellen benannt:

- „Ansporn“ zu mehr Teilhabe und Baukultur nach „Versagen eines Planungsprojektes in Gelsenkirchen und dessen Nicht-Akzeptanz“
- Widerspruch zwischen eigenen Erfahrungen („Aufwachsen in Berlin Mitte mit vielen Möglichkeitsräumen und informelle Aneignung von Raum“) und dem Stadtplanungsstudium
- Besuch beim Schuldezernenten, der selbst in einem „viel zu kleinen Raum ohne die Möglichkeit ein Fenster zu öffnen“ arbeiten

muss. Schlussfolgerung: Auch die Strukturen in der Verwaltung müssen sich in Richtung „mehr Offenheit und weniger Hierarchie“ verändern

Konkrete Personen und Begegnungen

Von einigen Teilnehmer*innen wurden konkrete Personen und Begegnungen genannt, die einen bleibenden Eindruck hinterließen. Darunter sind Kolleg*innen, Vorgesetzte, Lehrende und andere Akteure der Baukultur, die avantgardistisch und visionär wichtige Impulse gesetzt, Gründungen vorgenommen und Positionen bezogen haben. Dabei beeindruckten sie:

- „Mit klarer Haltung und einem guten Gefühl für Bestand und Ergänzungen“,
- Als „Chefin“ und „mit Vorträgen“,
- „Mit Lehrveranstaltung draußen und vor Ort“,
- Als „Architekten“, „Gründer“, „Impulsgeber“ und „Vater der Baukultur“ oder
- „Als Professorin der Baugeschichte“

Wertvolle Hinweise

Der rege Austausch beinhaltete auch wertvolle Hinweise auf bestehende Projekte und Strukturen, ebenso wie konkrete Vorschläge und (Kooperations-) Angebote, die im Folgenden zusammengefasst sind:

Verlinkung Baukultureller Bildungsangebote

Der Vorschlag einer Verlinkung Baukultureller Bildungsangebote über die Website der jeweiligen Stadt, damit Angebote vor Ort besser wahrgenommen werden, wurde aufgegriffen. Die Angebote müssten übersichtlich mit möglichst wenigen Verlinkungen zu erreichen sein.

Um einen umfassenden Überblick und gute Zugänglichkeit zu gewährleisten wurde das Angebot, über Baukultur NRW eine von allen Beteiligten Kommunen getragene Seite einzurichten, diskutiert. Hier sollte für jede Stadt ein Link vorhanden sein, der direkt auf die entsprechende Stadt-Seite führt.

Netzwerk Baukulturelle Bildung der Bundesstiftung

Es wurde auf das Netzwerk Baukulturelle Bildung der Bundesstiftung hingewiesen: Eine bessere Erreichbarkeit und Auffindbarkeit sei hier wichtig.

Das Netzwerk habe eine große Strahlkraft, weil es auch von Lehrkräften abgerufen werde. Die Bundesstiftung sei aber auf die Initiative der Anbieter/Akteure angewiesen. Sie müssten Angebote und Veranstaltung rechtzeitig eintragen oder melden, damit die Information zur Verfügung gestellt werden kann. Eine inhaltliche und grenzüberschreitende Bündelung, wie sie als Wunsch geäußert wurde, könne die Bundesstiftung übernehmen.

European Network of Observatories

Die Arbeit der Akademie der Kulturellen Bildung im „European Network of Observatories“ (ENO) und ihre Rolle als nationales „Observatory for Arts and Culture Education“ biete eine

Möglichkeit, den Blick in Sachen Baukultureller Bildung auf die Situation in Europa zu richten und hier best-practice Beispiele als Lerngegenstände heranzuziehen.

Im Rahmen einer Tagung könnten hierzu auch Ministerien eingeladen werden. In einem solchen Setting könnte auch eine interministerielle Zusammenarbeit, wie sie genannt worden war, angestoßen werden.

Internationalen Vereinigung der Architekturmuseen

Eine Prüfung, ob Baukulturvermittlung dort als Thema beim biennalen Treffen der Internationalen Vereinigung der Architekturmuseen ([ICAM](#)) gesetzt werden kann, wurde erwogen.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Als weiterer potentieller Kooperationspartner wurde das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) benannt. Ebenso könnten die Netzwerke der Landesinitiativen Baukultur gute Ansprechpartner für Ausstellungen und die weitere Promotion des Themas Baukultureller Bildung mit Kindern und Jugendlichen sein.

Freiwilligendienste

Es wurde weiterhin auf die Zielgruppe der Freiwilligendienste aufmerksam gemacht: Im Rahmen eines Freiwilligenjahres seien ohnehin eine Reihe von Bildungswochen zu absolvieren. Das Angebot von Modulen zu Baukultureller Bildung könnte zu einer weiten Streuung und einer breiten Sensibilisierung für das Thema beitragen.

Ständige Ausstellung

Der Vorschlag einer ständigen Ausstellung im Bundestag wurde aufgegriffen und um den Hinweis auf die Möglichkeit, in den Landeshäusern auszustellen, ergänzt.

Urbainable

Die Ausstellung „[urbainable - stadthaltig – Positionen zur europäischen Stadt für das 21. Jahrhundert](#)“ an der Akademie der Künste Berlin, die von der Wüstenrot-Stiftung in Kooperation mit dem BMI gefördert wird, wurde empfohlen.

»Die Forderung nach einer gemeinsamen Zielsetzung ist im Sinne einer Fokussierung und politischen Willensbildung nachvollziehbar.

Ein Dialog darüber ist dringend notwendig. Dabei sollte nicht verkannt werden, dass die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Bedürfnisse erfüllen und eine Daseinsberechtigung haben.

Es könnte schließlich darum gehen, sich auf eine zugrunde liegende Haltung und gemeinsame Werte zu einigen.«

Seismographen

Allgemeine Kritik wurde daran geäußert, dass von Pädagog*innen oft verkannt werde, mit welchen Visualisierungsbedürfnissen Kinder und Jugendliche unterwegs seien. Um Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen (und dann auch von ihnen ernst genommen zu werden), müssten Erwachsene mehr über sie wissen und entsprechend in der Ansprache darauf reagieren.

Die Rolle derjenigen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiteten, wurde in diesem Zusammenhang mit einem „Seismographen“ verglichen: Sie müssten immer schon antizipieren, „was als nächstes kommt“. Ansonsten hinkte die Entwicklung von Materialien immer der digitalen Entwicklung hinterher.

Der Raum als Erzieher

In mehreren Wortmeldungen wird geäußert, dass das Bild vom Kind bei Pädagog*innen häufig schon ein wertschätzendes sei, das Kindern und Jugendlichen „auf Augenhöhe“ begegne. Das stimme zwar, doch sei zu bedenken, dass das Bewusstsein für „den Raum als Erzieher“ dennoch nicht vorhanden sei.

In diesem Kontext wurden Weiterbildungsangebote für BDA und BDB vorgeschlagen, „damit Architekt*innen und Planer*innen besser mit Kindern und Jugendlichen arbeiten können“. Ideal wäre, wenn die Fortbildungen (auch der Akademie) von den Architektenkammern anerkannt würden und die Teilnehmer*innen sich die Stunden/Punkte anrechnen lassen könnten.

Feldforschung voranstellen

Es sei zu empfehlen, „bei jedem Projekt in einer Art Feldforschung Kinder und Jugendliche zu befragen, bevor alle anderen dazu kommen. So könnten deren Vorstellungen und Ideen von Anfang an mitgedacht werden und sich auch in der Umsetzung wiederfinden.

Außerdem sei eine Fokusverschiebung weg von Ergebnissen hin zu Prozessen notwendig, um Offenheit zu erhalten und Neues zu denken. Ein Paradigmenwechsel sei hier unerlässlich, wenn die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen erfolgreich sein soll.

Vielfalt kultivieren

Es sei wichtig, die „Vielfalt der Zugänge zu Baukultureller Bildung zu kultivieren.“ Dabei sollten Projekte evaluiert werden, um daraus eine Lernkultur für die Baukulturelle Bildung abzuleiten, und um dadurch mögliche Lücken zu entdecken.

Wenn „Einzelprojekte so entwickelt wurden, dass junge Menschen Verbindungen zur Baukultur herstellen konnten, können sie sehr wertvoll für deren Lernbiografie sein.“

Doppelungen und Mehrwert

Bei der bisherigen Netzwerkarbeit sei „stark auf den bundesweiten Aspekt geachtet worden, der lokale Blick sei hingegen bisher nicht so stark berücksichtigt worden.“

Generell sollte auf eine „wertschätzende Zusammenarbeit im Netzwerk geachtet werden, da jeder etwas einbringt“ „Der analysierende Blick auf Netzwerke sollte vor dem Hintergrund der Fragen ‚Wo schaffen Doppelungen Mehrwert und wo bremsen Doppelungen sich aus?‘ passieren.

Interdisziplinarität

„Interdisziplinarität sei für die Weiterentwicklung von Baukultureller Bildung besonders förderlich“.

Fördersystem

Baukulturelle Bildung habe als „Querschnittsthema unterschiedliche Andockmöglichkeiten, um Förderungen zu beantragen. Dennoch müssten Lücken im Fördersystem identifiziert werden.

Ineinandergreifen

Die Fortsetzung einer „Umsetzungskultur, in der Inhalt, Struktur, Methodik und Förderung ineinandergreifen“, sei wünschenswert.

Feedback & Abschlussrunde

Der Tag war viel zu schnell vergangen – mit angeregten Diskussionen zu Möglichkeiten und Herausforderungen, interessanten Beiträgen, Angeboten und Lösungsansätzen. Es hat sich dabei an einigen Stellen deutlich gezeigt, wo dringender Klärungs- und Diskussionsbedarf ist. Um diesen Diskussionen angemessen Raum zu geben, kam es zu Verschiebungen im Programm, sodass eine abschließende gemeinsame Erarbeitung von möglichen Maßnahmen nicht mehr wie geplant stattfinden konnte.

Deshalb ging es in der Feedback-Runde auch darum, kurz darzulegen, welche Rolle die Person bzw. Institution in einem Netzwerk Baukultureller Bildungsakteure einnehmen könnte. Im Folgenden eine Zusammenfassung der abschließenden Statements der Teilnehmenden:

Retrospektiv

Einige Akteure, die schon lange im Feld der Baukulturellen Bildung unterwegs sind, brachten ihre Ermüdung zum Ausdruck.

Die Veränderungen und Fortschritte seien einerseits erfreulich, z.B. im Vergleich zu den Anfängen vor 20 Jahren, andererseits seien sie auch sehr langsam und mit viel Mühe erreicht worden, ohne dass bisher eine Verankerung und Verstetigung Baukultureller Bildung in der Bildungslandschaft erreicht worden sei.

Labor

Das Labor sei „interessant“, „spannend“ und „erkenntnisreich“ gewesen. Zudem habe es „die Relevanz Baukultureller Bildung deutlich gemacht“. Es sei auch interessant, was sich „unter Baukultureller Bildung tut“.

Diversität

Einige Teilnehmende lobten die „divers besetzte Runde“ und das Vorhandensein „unterschiedlicher Perspektiven“. Damit einhergehend gab es viele „Inputs“ mit „vielen neuen Aspekten und Themen“, die in das eigene Netzwerk und die eigene Arbeit getragen werden könnten, vor allem dort, wo „die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen bislang nicht

bedacht worden“ ist. Die verschiedenen Perspektiven hätten gezeigt, dass es sich lohnt, (Erfahrungs-) Wissen in beide Richtungen fließen zu lassen, aus den Netzwerken und der Praxis in die Kurse des Fachbereichs und umgekehrt.

Motivation

Das Treffen wurde von einigen Gästen als motivierend wahrgenommen. Diese Motivation wurde für unterschiedliche Bereiche benannt. So z.B. habe das Labor nach einer Phase der Konzentration auf die politische Ebene und dem Versuch, „zu reden, zu überzeugen und zu forschen, um zu zeigen, dass Baukulturelle Bildung wichtig ist“, dazu motiviert, wieder zur Ebene des „Machens“ zurückzukehren. Es seien im Laufe des Tages „viele neue Ideen entstanden“, wie mit der eigenen Arbeit „das Thema Baukulturelle Bildung in Kommunen und Orte getragen“ werden könne.

Insgesamt, so eine Teilnehmerin, sei es „schön zu sehen, wie Kontexte wachsen“, was sie zur weiteren Verfolgung ihrer Idee einer „Akademie für agile Prozesse“ motiviere. Für eine andere Teilnehmerin bedeutete das Labor „einen Wiedereinstieg in den Austausch“ nach einer langen, pandemiebedingten Zeit „ohne persönliche Kontakte“ und habe das Gefühl vermittelt, „dass wir es nur gemeinsam schaffen können“.

Netzwerk

Alle Teilnehmenden äußerten Interesse an einer Vernetzung und einem nachhaltigen Austausch, um das Thema Baukulturelle Bildung weiterzubringen. Eine Beteiligung am Netzwerk wurde unterschiedlich antizipiert. Neben allgemeinen Interessensbekundungen zu einer Beteiligung „in welcher Form auch immer“, dem „Einbringen der eigenen Erfahrung“, dem Teilen von „Wissen“ zu bestimmten Themenfeldern und der „verstärkten Aufnahme des Themas“ gab es auch konkrete Vorhaben.

Hierzu zählte „die Koordination konkreter Projekte für Westfalen“, die Aufnahme des „Themas Baukulturelle Bildung in die eigene Vermittlungsarbeit mit Erwachsenen“, auch um zu „einem größeren Bekanntheitsgrad und Interesse beizutragen“, ebenso wie die Realisierung von „1-2 Projekten für Kinder und Jugendliche, die kontinuierlich und verlässlich stattfinden“

und dem Angebot einer „Beratung zu digitalen Tools rund um die Stadtsache-App und digitalen Lösungen“.

Eigene Zielsetzungen im Netzwerk

In einem Netzwerk Baukulturelle Bildung sollten die auch in der Satzung des eigenen Verbands/Vereins formulierten Ziele einen Platz haben. Auf dieser Grundlage besteht großes Interesse und der Wille, sich im Netzwerk mit der „ganzen Erfahrung einzubringen.“

Entscheidungsspielräume

Im Laufe des Tages seien viele neue Ideen und Vorstellungen über eigene Möglichkeiten in der eigenen Praxis und im Netzwerk entstanden, diese müssten aber erst in die eigene Institution getragen und dort besprochen werden, bevor sie in das Netzwerk einfließen können.

Privilegien und Problembewusstsein

Akteur*innen, die einen institutionell gebundenen, klar umrissenen und finanziell gesicherten Auftrag zur Baukulturellen Bildungsarbeit haben, stellten fest, dass sie sich in einer „privilegierten Situation“ befinden und von den diskutierten „Problemzonen“ nicht viel mitbekommen. Sie wollten weiter in der Basisarbeit mit Kindern und Jugendlichen bleiben und ihre Erfahrungen gerne im Netzwerk mit einbringen.

Klärung über Zielsetzungen

Es habe eine „letzte Runde über mögliche Maßnahmen“ gefehlt. Eine „Klärung über die Zielsetzungen Baukultureller Bildung“, die sich derzeit „in einem Spektrum zwischen Empowerment und Ästhetik“ bewege, sei hierfür aber vorab notwendig. Die Klärung einer Zielsetzung wurde von mehreren Teilnehmenden als notwendig erachtet.

Die Ziele Baukultureller Bildung seien „insbesondere für die Elementar- und Primärpädagogik unklar“. Sie müssten „definiert und aufgearbeitet werden“, denn nur so könnten sie „in Curricula eingehen“ und in Ausbildung und Studium aufgenommen werden. Dabei sollte es „nicht zu einer Überregulierung“ kommen, sondern den „pädagogischen Kräften ein individueller Spielraum gelassen werden“. Die Formulierung von Zielen sei außerdem „relevant,

insbesondere wenn es darum geht, Öffentlichkeit herzustellen“.

Plädoyers

Zum Abschluss gab es eine Reihe von Aufrufen. Kurzfristig könnten die anderen Teilnehmenden und Netzwerkpartner*innen als Multiplikator*innen wirken und die Verbreitung neuer Projekte und Materialien, wie das neue [Workbook denkmalEuropa](#), bewerben. Mittelfristig sollten alle dafür plädieren, dass die Arbeit im Bereich der Baukulturellen Bildung nicht ehrenamtlich gestemmt wird, was langfristig nicht leistbar und nicht wünschenswert ist. Stattdessen sei es notwendig, langfristig für eine Professionalisierung Baukultureller Bildung einzutreten.

Das Interesse an digitalen und crossmedialen Projekten sei erfreulich. Viele Tools seien schon entwickelt, es müsse also „nicht alles immer wieder neu erfunden werden“. Das Feedback der Nutzer*innen sei besonders wichtig, damit die Tools „immer weiter verbessert werden können“. Stattdessen könnten Fördergelder für wirklich neue Vorhaben eingesetzt werden. Zukünftige Absolvent*innen des Fachbereichs würden Teil des Netzwerks Baukultur, es sei daher wünschenswert, dass „relevante Informationen aus dem Netzwerk an den Fachbereich gelangten.“

Impressum

Akademie der Kulturellen Bildung
des Bundes und des Landes NRW
Küppelstein 34
42857 Remscheid

Telefon: (02191) 794 0
E-Mail: info@kulturellebildung.de
www.kulturellebildung.de

Text und Redaktion: Kawthar El-Qasem
Gastbeitrag: Anke M. Leitzgen und Heike
Schwalm
Layout: Torsten Schäfer

Foto Flyer (Titelseite): Ryoji Iwata
Flyer-Gestaltung: moxie.de

Stand: Januar 2021

Baukulturelle Bildung – Next Level

**Baukulturelle Bildung gemeinsam stärken,
weiterentwickeln und etablieren**

Baukulturelle Bildung ist in der Kulturellen Bildung angekommen. Viele Publikationen, Studien, Veranstaltungen, Angebote und Projekte haben mit dazu beigetragen, dass die Akademie der Kulturellen Bildung ihr jetzt einen eigenen Fachbereich widmet. Wir betreten damit einen Weg, der von zahlreichen Akteuren aus unterschiedlichen Richtungen geebnet wurde.

Unsere Arbeit möchten wir auf Grundlage des Dialogs mit diesen Akteuren der Baukulturellen Bildung entwickeln, um eine weitere Professionalisierung und Verstetigung zu unterstützen. Wir haben daher diejenigen zum Austausch eingeladen, die sich für Baukulturelle Bildung engagieren – sei es in der Praxis, Forschung, Planung oder in der Förderung.

Gemeinsam haben wir die Faktoren untersucht, die Baukulturelle Bildung ausbremsen bzw. fördern. Ausgangspunkt für den Austausch war das Erfahrungswissen der Teilnehmenden in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Baukulturellen Bildung.

Abschließend wurden aus den Arbeitsergebnissen Lösungsansätze und Handlungsempfehlungen erarbeitet und diskutiert. Das gemeinsame Ziel: Eine zukunftsweisende, nachhaltige und gesellschaftlich relevante Baukulturelle Bildung.

Termin:

2.9.2020, 10:30 – 17:00 Uhr

Ort:

Akademie der Kulturellen Bildung
Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Kulturellebildung.de